

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 84 (2006)
Heft: 4

Artikel: "Ein gutes Wort hörten wir nie"
Autor: Stettler, Dora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

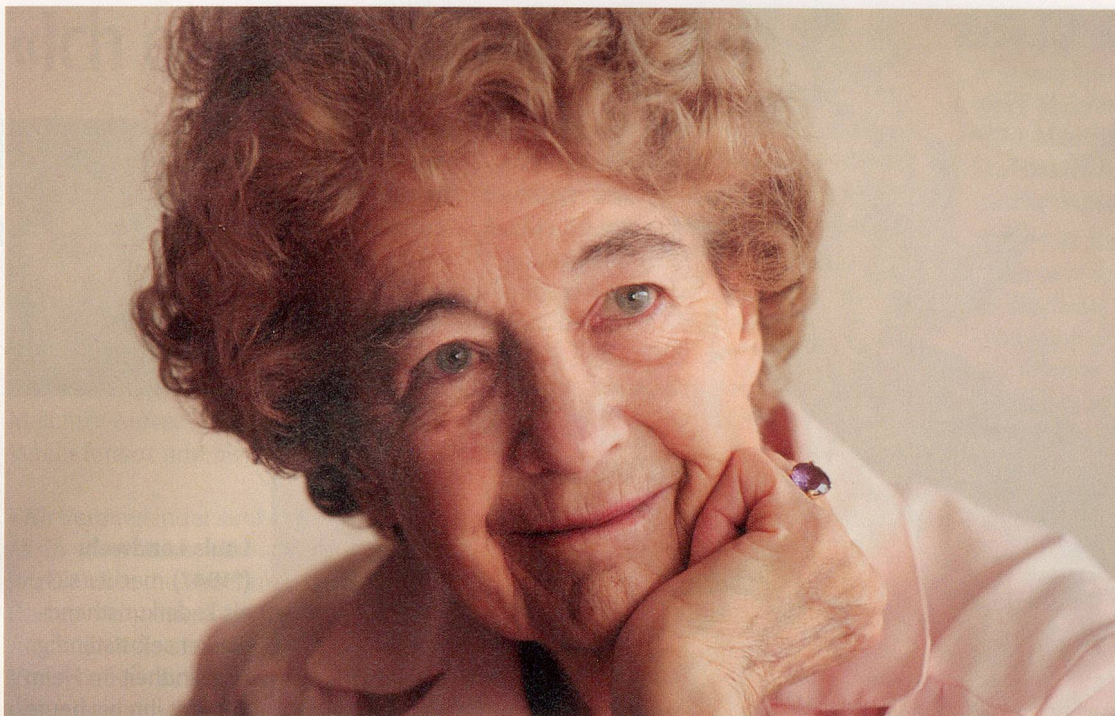


BILD: HEINER H. SCHMITT

Dora Stettler (*1927) schrieb ein Buch über ihre Zeit als Verdingkind. «Im Stillen klagte ich die Welt an» wurde ein grosser Erfolg.

«Ein gutes Wort hörten wir nie»

Dass die Ehe der Eltern nicht mehr harmonisch ist, merkt die kleine Dora Stettler bald. Die Mutter hat einen Freund, es kommt zur Scheidung. Sohn und Töchter sind der Mutter im neuen Leben lästig, der Vater verliert den Kampf ums Sorgerecht.

Eines Tages ging Mutter mit uns auf eine geheimnisvolle Reise ins Emmental. Die schwarzgekleidete Bauersfrau, die uns vom Postauto abholte, machte mir von Anfang an Angst. In der guten Stube angekommen, sagte die Mutter: Kinder, das ist jetzt euer neues Zuhause.

Ein Schock für die siebenjährige Dora. Das Stadtkind aus Bern wird in eine völlig fremde Welt versetzt. Bald kommt auch die ältere Schwester auf die «Lischenmatte», der Bruder lebt auf dem Nachbarhof. Für die Geschwister beginnt eine neue, keine gute Zeit.

Überall und immer gab es zu tun, von frühmorgens bis spätabends. Nie bekamen wir ein gutes Wort. Immer arbeiteten wir zu wenig, zu langsam. Statt einem Merci gab es Schläge oder eine Strublete. Du bist nichts, du kannst nichts, du wirst nichts, hiess es. Zur Familie gehörten wir

nicht, wir waren bloss Angestellte, die zudem noch Geld brachten.

Die Bäuerin quält die Mädchen, der Bauer stellt ihnen nach. Die Schule ist der einzige Ort, wo Dora Kind sein darf wie andere. Als die Tochter beim Vater klagt, platziert das Jugendamt Dora und ihre Schwester um: vom Regen in die Traufe, in einen Hausiererhaushalt nach Zäziwil BE. Wieder warten Arbeit und Schläge.

Die Familie ass Butter und Konfitüre – uns brockte Frau Bleuer altes Brot in sauer gewordene Milch. Ein Frass, den wir kaum herunterwürgen konnten. Die Pflegemutter schikanierte uns, wir waren an allem schuld. Pflegekinder müsse man in die Finger nehmen, sagte sie. Kam jemand vom Amt, steckte sie uns in Sonntagskleider und hiess uns schweigen – sonst schlage sie uns dumm und krumm.

Oft hadert Dora mit der Welt, will am Morgen gar nicht mehr aufwachen. Nach vier Jahren hat das Leiden ein Ende: Der Vater heiratet wieder, erhält das Sorgerecht und holt seine drei Kinder zu sich.

Ich hätte an jenem Tag jauchzen können vor Freude. Aber ich konnte kaum mehr

richtig lachen, so lange hatte ich meine Gefühle nicht mehr zeigen dürfen.

Es dauert lange, bis Dora wieder lernt, dass sie gleich viel wert ist wie andere. Später kann sie ihren Wunschberuf ergreifen, gründet eine Familie und arbeitet 36 Jahre bei Hasler AG und PTT.

Ich wollte einfach so sein wie die anderen. Von meiner Kindheit erzählte ich niemandem. Auch meinen Mann und meine Tochter wollte ich damit nicht belasten. Damals zeigte man schliesslich mit dem Finger auf solche wie mich.

Die Vergangenheit lässt Dora Stettler hinter sich. Doch sie schreibt ihre Geschichte auf. Als Pensionierte tippt sie die Notizzettel ab. Und vor zwei Jahren hat sie mit grossem Erfolg ein Buch veröffentlicht.

Es konnte doch nicht einfach vergessen gehen, wie man mit uns umging. Als ich mein Buch schrieb, liefen die Szenen von früher wie ein Film vor meinen Augen ab. Das Buch hat mir geholfen, besser über damals reden zu können. Viele Menschen schrieben mir, sie hätten genau das gleiche erlebt wie ich: Kapitel für Kapitel, Seite für Seite.